

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1908**

192 (19.8.1908)

# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

**Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.**  
**Abonnementspreis:** Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich M. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

**Redaktion und Expedition:**  
 Luisenstraße 24.  
 Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 3144.  
 Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.  
 Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

**Inserate:** Die einseitige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Sozial-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/7 Uhr.

**Druck und Verlag:** Buchdruckerei Sed & Co., Karlsruhe.

**Verantwortlich für den politischen Teil, für Redigens, Beste Post, Feuilleton und Unterh.-Beilage:** A. Weißmann; für den übrigen Inhalt: Herrm. Kadel.

**Für den Inseratenteil verantwortlich:** Karl Ziegler in Karlsruhe.

### Die Repression.

Paris, 17. August.

(Originalbericht.)

Die erste Sturmflut der Repression, die der Schlächterei von Villeneuve-St. Georges gefolgt ist, hat sich verlaufen und es läßt sich einigermaßen das Unheil übersehen, das sie angerichtet hat. Eine Statistik über die Zahl der Verurteilten und der Höhe der Strafen gibt es leider nicht. Eine Woche lang gab es täglich ein bis zwei Jahre im Durchschnitt. Wer festgenommen wurde, wenn er „Nieder mit der Armee!“ oder etwas ähnliches rief, bekam zwei Wochen bis sechs Wochen ohne weitere Untersuchung. Bei den berichtigten französischen Justizbehörden geht das sehr schnell. Dazwischen wurde ein Anarchist, der den Soldaten zugerufen hatte, einem gegebenen Befehl, auf die Manifestanten zu schießen, nicht zu gehorchen, zu drei Jahren verurteilt. Der Hauptprozeß gegen die Gewerkschaftsführer kommt erst noch. Gegenwärtig sucht man erste die Beweise für die Anklage. Finden wird man zwar nichts, trotzdem ist eine Verurteilung vor dem Verfall der Schmutzgerichte, wo die Angeklagten abgeurteilt werden sollen, sehr wahrscheinlich. Mehrere der Angeklagten, und zwar der Sekretär des Pariser Gewerkschaftskartells und die drei Beamten des Banarbeiterverbandes, haben sich allerdings noch nicht gestellt. Die Polizei gibt sich auch keine sonderliche Mühe, sie zu finden.

Herr Clemenceau hat den starken Mann gemint. Er hat das Pariser Gewerkschaftskartell aus der Arbeitsbehörde ausgewiesen und den Direktoren der Pariser Elektrizitätswerke Geniesoldaten zur Erkennung der Arbeiter, die es gewagt hatten, zwei Stunden zu streiken, zur Verfügung gestellt. Herr Clemenceau vermeint, daß man gelehrte Arbeiter ebenso leicht ersehen könne wie Minister. Die Direktoren haben jedoch dankend abgelehnt. Sie hätten freilich gerne gemocht, aber ihre Maschinen waren ihnen doch lieber. Die Reaktion war von alledem durchaus nicht befriedigt. Was nützen alle Einsparungen, Ausweisungen, Schließereien und Mobilisierungen, wenn man die Wurzel des Übels nicht auszureißen wagt, d. h. die Gewerkschaften auflöst und ihre Gelder konfisziert? — Dazu gehören freilich andere Männer, wie die Negativen Briand und Viviani und der zum Hampelmann der Reaktion herabgegangene Rabulist Clemenceau, die allesamt nie etwas anderes wie Worthelnden waren. Die Wut der Reaktion steigt um so mehr, als die Gewerkschaften auf die Repression mit einer schnellen Reorganisation antworteten. Die verschiedenen Gewerkschaftsleiter wurden ersetzt und zum Ueberflus wurde die Zulassung des Bergarbeiterverbandes zur Konföderation der Gewerkschaften vollzogen. Damit ist der reformistische Flügel der Gewerkschaften um 50 000 organisierte Arbeiter verstärkt. Welchen Einfluß das auf die Leitung der Gewerkschaftsbewegung ausüben wird, ist noch nicht abzuschätzen.

### Deutsche Politik.

#### Blut!

Von einem früheren Offizier wird dem „Vorwärts“ geschrieben:

Vor kurzem las ich in mehreren Zeitungen, daß ein gewisser Oberleutnant v. Wisnarski ehrengerichtlich entlassen worden war, weil er, als er sich in Zivilkleidung befand, von einem Wächter einen Schlag erhalten hatte und dafür nicht die standesgemäße Satisfaktion“ erlangen konnte. Bei der Lesart dieser das „glänzende Glend“ auch nicht über illustrierenden Nachricht mußte ich mich unwillkürlich an folgende Episode erinnern: Als ich vor ungefähr 20 Jahren als junger Leutnant zu Hause auf Urlaub weilte, bemerkte mein Vater mit Staunen, daß ich, wenn ich in Zivil ausging, stets einen scharf geladenen Revolver bei mir trug. Eine Tages sagte mein Vater zu mir: „Warum hast du immer einen Revolver in der Tasche? Wir leben doch nicht in den Abbrüzen.“

Darauf gab ich ihm ungefähr folgende Aufklärung: „Wenn ich in Zivil von einem Mann, der nicht satisfaktionsfähig ist oder keine Satisfaktion geben will, einen Stoß oder Schlag erhalte, so werde ich unbarbarisch zum Ehrengericht ohne Penhonsanspruch zum Teufel gejagt und außerdem komme ich in den Verdacht der Feigheit. Schieße ich aber jeden, der mich lächlich beleidigt, zusammen, so werde ich vielleicht ein paar Wochen eingesperrt — das Militärgericht wird mich wahrscheinlich überhaupt freisprechen — im übrigen bleibe ich weiter ein Herr Leutnant.“

Meinem Vater, der nicht preußisch gedrillt war, kam die Geschichte etwas spanisch vor, aber er fand sie von mein e maligen Standpunkt aus begreiflich. Bestraft der Staat, wer sich so eifrig für Religion, Sitte und Ordnung ins Zeug legt, Leute mit dem Verlust ihrer Existenz, wenn sie wegen eines empfangenen Schlags nicht das Blut des Gegners ver-

gießen, so darf man sich nicht wundern, daß viele dieser Leute vorwärts halber sich mit einem Revolver oder einem scharfen Stilet ausrüsten und nach dem Muster eines rauflustigen niederbayerischen Bauernburschen sagen: „Wer mir begeht, den schieße ich nieder oder steche ihn zusammen!“ Allerdings wird der Bauernbursche, der nach diesem Rezept verfährt, tüchtig eingesperrt, während der Offizier auf eine sehr milde Strafe hoffen darf, denn seine Richter, die ja selbst der Armee angehören, wissen genau, daß er auch um seine Existenz gekämpft hat.

Daß solche Zustände eines kultiviert sein wollenden Landes unwürdig sind, bedarf keines besonderen Beweises. Aber kultiviert hin, kultiviert her: der Militarismus etabliert einen Staat im Staate, der sich verflucht wenig um das künftige, was um ihn vorgeht. Der eigentliche Staat verbietet in seinem Strafgesetzbuch das Duell, die Armee aber sagt: „Ich pfeife auf euer Strafgesetzbuch. Ein Offizier, der sich nicht duelliert, wenn der Ehrenrat es für notwendig hält, fliegt hinaus.“ Und das interessanteste an der Sache ist, daß der, der den hinauswurf eines solchen Offiziers befiehlt, meistens zugleich derjenige ist, in dessen Namen sonst im Lande Recht gesprochen wird. Dies trifft auf Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg zu, weil dort die Ehrengerichte keine Urteile fällen, sondern nur Anträge stellen dürfen. Das Urteil erläßt der in Betracht kommende Monarch, ohne an den Spruch des Ehrengerichts irgendwie gebunden zu sein. Nehmen wir z. B. an, die Frau eines preuß. Offiziers begehe mit einem Kameraden ihres Mannes einen Ehebruch. Der Verzeß wird entdeckt, und der militärische Ehrenrat hält ein Pistolenduell mit schweren Bedingungen für nötig. Der beleidigte Ehegatte, der auch Vater mehrerer Kinder ist, stellt sich aber auf den Standpunkt, daß er sich seinen Kindern erhalten müsse und sie seiner untreuen Frau nicht in die Hände fallen lassen dürfe. Daher lehnt er das Duell ab. Das ist aber eine Sünde gegen die in den Offizierskreisen herrschenden und offiziell auf gepöppelten Anschauungen — es lebe Religion, Sitte und Ordnung! — und darum beantragt das Ehrengericht Entlassung mit schlichtem Abschied. Der Monarch — mag er nun heißen wie er will — stimmt selbstverständlich dem Antrage zu, denn die „bewährten Traditionen“ des Offizierkorps müssen erhalten werden. Damit stehen wir vor der festsamen Tatsache, daß der nämlich fürst, in dessen Namen Duellanten gerichtlich bestraft werden, einen Offizier entläßt, weil er sich nicht duelliert, also sich geweigert hat, eine strafbare Handlung zu begehen.

Ein drastisches Symptom dafür, daß die Armee einen Staat im Staate bildet, liefert auch das Militärstrafgesetzbuch, das den modernen Rechtsanschauungen hohn spricht. Die Tatsache, daß dieser Kodex noch immer die Tortur des strengen Arrestes aufrecht erhält, sagt genug. Dazu kommen die milden Strafen für Verfehlungen von oben nach unten und die barbarischen für Verfehlungen entgegengesetzter Natur. Der Reichstag hat vor ein paar Jahren schon den Antrag gestellt, daß diese Strafen miteinander mehr in Einklang gebracht werden sollen, aber der Bundesrat hat sich nicht beugen gefunden, eine Zustimmung zu geben. Und dieweil die Reichstagsmajorität auf deutsch-bürgerlich ist, d. h. jeden Schritt aus höheren Sphären geduldig einsetzt, so ist selbst dieses bischen Reform unter den Tisch gefallen.

Der Militarismus bedeutet leider ein großes Stück Barbarentum. Unter den Etiketten „höhere Ehre und Disziplin“ verbündigt er sich schwer an den Gesetzen der Humanität und den einfachsten Begriffen von Gerechtigkeit. Er, dessen Ziel der Krieg ist, verurteilt das Volk moralisch, indem er die Gewalt zum Götzchen erhebt, den alles berechnen, dem alles untertan sein soll.

#### Zum Weingelesen.

Die Generalversammlung des Deutschen Weinbauvereins beschloß, folgende Anträge zu dem Weingeetz bei der Reichsregierung einzubringen:

Zu § 1 soll Wein — mit Rücksicht auf die alkoholischen Flüssigkeiten — als ein alkoholisches Getränk gelten.

Zu § 2 wird die Deklaration des Rotweins als vermifft. Für § 2 wird deshalb folgende Fassung einstimmig angenommen:

„Es ist gestattet, Wein aus Erzeugnissen verschiedener Herkunft oder Jahre herzustellen. Rot- und Weißweine verschiedener Herkunft müssen deklarieren werden. Ein Verschnitt mit Desferwein darf nicht stattfinden. Es gilt dies nicht für die Herstellung von Süddeutschen, die unter ausländischen Namen wie „Portwein“ in Verkauf kommen.“

Bei § 3 der Zusatz zum Zweck der Verbesserung von Weinen, die einer Verbesserung bedürfen, ist gestattet; der Zuzerzusatz darf aber keinesfalls mehr als 20 % (ein Fünftel der Gesamtmasse) betragen. Die Zuzerung darf nur in dem jeweiligen Erntejahr und nur bis zum 31. Dezember stattfinden.

In Bezug auf den Begriff „Weinbaugelände“ wird beschlossen, die Weinbaugelände groß zu wählen und auch die großen Städte in der Nähe miteinzubeziehen.

### Die bürgerlichen Parteien in Offenbach

haben sich definitiv dahin geeinigt, den Gen. Ulrich in Offenbach-Stadt den nationalliberalen Fabrikanten Böhm entgegenzustellen. Jedenfalls haben sich die Nationalliberalen verpflichtet, als Gegenleistung die Zentrumskandidaten in Mainz zu unterstützen. Bei dieser Konstellation werden wir unsere Mandate in Offenbach und Mainz nur in heißem Kampfe behaupten können.

**Der Protest gegen die Elektrizitätssteuer.** Bei dem Oberbürgermeister Schmiding als Vorsitzender des Westfälischen Städtetages ist der Antrag eingelaufen, sofort einen Städtetag einzuberufen und auf die Tagesordnung zu setzen: „Entscheidung zur Elektrizitätssteuer“. Verschiedene westfälische Städte haben bereits gegen die Elektrizitätssteuer Stellung genommen.

### Zur Budget-Abstimmung.

Nachts nicht nach!

Von besorgten Parteigenossen gehen uns — so schreibt die „Frankf. Tagespost“ — Anregungen zu, man möchte auch in Süddeutschland dafür sorgen, daß der Parteitag zahlreich besucht werde. Diese Genossen fürchten, man werde in Norddeutschland der deutlichen Aufforderung des „Vorwärts“ und anderer Parteiblätter, für eine kräftige „norddeutsche“ Beschickung des Nürnberger Parteitags zu werben, Folge leisten und so der Nürnberger Parteitag überflutet werden von Delegierten, die naturgemäß über süddeutsche Verhältnisse nicht sonderlich unterrichtet sind.

Wir halten diese Anregungen für sehr bedenklich. Wir möchten im Gegenteil unsere süddeutschen Genossen dringend warnen, den vom „Vorwärts“ angedeuteten Weg zu beschreiten. Eine künstliche Häufung von Mandaten für einen bestimmten Zweck ist einfach Mandatskauf. Wir sollten dieses Rezept um so weniger befolgen, als auf dem Nürnberger Parteitag der Antrag gestellt werden dürfte, daß die Mandatsprüfungskommission die Mandate nicht nur auf ihre formelle, sondern auch auf ihre materielle Rechtmäßigkeit prüfen solle, in der Art, daß — schon für statistische Zwecke — die Zahl der Delegierten in Kreisen und größeren Verbänden mit den Ziffern der organisierten Genossen und der Reichstagswahlstimmen verglichen werde. Würde sich dabei herausstellen, daß in gewissen Bezirken besonders zahlreiche Delegationen erfolgt sind, die in starkem Mißverhältnis zu der geringen Zahl der Organisierten und der Wahlstimmen stehen, oder daß in großen kapitalkräftigen Parteien eine besonders erhebliche Anzahl von Delegierten wohnen, die für andere Kreise entsandt werden, so würde der Verdacht einer Mandatsmacherei entstehen, und wenn er sich als berechtigt erweist, die Ausrufung der Mandate selbstverständlich sein. — Ueberhaupt hieße es den Parteitag zu einer toten Maschinerie herabwürdigen, wenn auf ihm nicht die guten Gründe entscheiden, sondern im voraus organisierte Mehrheitsvoten. Dann wären die Diskussionen überflüssig und unsere höchste Instanz würde zu einer leeren, widerwärtigen Poesie.

### Die badische bürgerliche Presse zur Budgetabstimmung.

Wir haben bisher davon Abstand genommen, die Stellungnahme der Liberalen und der Zentrumspreffe Badens unseren Lesern zu unterbreiten, aus leicht begreiflichen Gründen. Nachdem aber der „Vorwärts“ die gesamte bürgerliche Presse Badens gegen uns aufmarschieren läßt, seien auch einige badische Blätter zitiert. Da ist zunächst interessant die Haltung des „Bad. Beobachters“, der die Ablehnung des Budgets durch die sozialdem. Fraktion gar zu gern gesehen hätte. Er schreibt:

Das Verhalten der Sozialdemokratie läßt sich nur mit parteiischen Gründen erklären. Sie denken bereits an die Wahlen 1909, bei denen sie doch das Blockbündnis erneuern müssen. Die badische sozialdem. Presse und Fraktion ziehen gern und oft über die Verpreuung los, die sich ja leider bei uns unangenehm bemerkbar macht. Aber auch die badische Sozialdemokratie selbst hat die Verpreuung zu fürchten, wie der vorliegende Fall wieder einmal zeigt.

„Bad. Landeszeitung“:  
Für alle, denen als höchstes Ziel der inneren deutschen Politik die Ausfüllung der politischen Kluft im Volke vorschwebt, d. h. die Eingliederung der Sozialdemokratie als einer normalen Arbeiterpartei in das Staatsleben, für alle diese bedeutet die Tatsache der Budgetbewilligung durch die badischen Sozialdemokraten, auch wenn sie noch so sehr parteipolitisch eingewickelt ist, wieder einmal einen kleinen Trübsungsschimmer. Und in dieser Zeit der politischen Trübseligkeit und Zerkahrenheit darf man sich auf einem so dorngigen Wege auch schon über einen schwachen Lichtschein freuen.

„Mannheimer Generalanzeiger“:  
Wir freuen uns, daß die badische Sozialdemokratie durch ihre Zustimmung zum Budget sich auf einen Boden gestellt hat, von dem ein gemeinsames Zusammenarbeiten mit den bürgerlichen Parteien möglich ist. Ferner kann kein Zweifel

darüber bestehen, daß diese Haltung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion von Bedeutung für die Parteikonstellation bei den nächstjährigen Landtagswahlen ist und muß deshalb auch von diesem Gesichtspunkte aus diese Abstimmung jeden liberal gesinnten Mann mit Befriedigung erfüllen.

„Konstanzer Zeitung“:

Die Abstimmung der badischen Sozialdemokratie war aber nicht nur vernünftig, sie war auch klug. Wir möchten das letztere Wort besonders unterstreichen. Noch mehr, sie war taktisch.

„Schwäb. Merkur“:

Offenlich bleibt der Erfolg aus, denn an der gestörten Tätigkeit der sozialdem. Agitation wird durch die formelle Zustimmung zum Finanzgesetz nichts geändert. Einige liberale Wähler sind zwar schon wieder tief gerührt durch die positive Haltung der sozialdem. Landtagsfraktion, aber man darf doch erwarten, daß die maßgebenden Führer der sozialdem. Partei zu gründlich kennen gelernt haben, um sich von solchen Eizentwechselfen täuschen zu lassen.

Die Parteiorganisationen.

Die Parteikonferenz für den Wahlkreis Hanau-Gelnhausen-Orb, die am Sonntag in Bischofsheim tagte, nahm einen Antrag an den Parteitag an, der wünscht, daß die Staats-Zustimmung der badischen und bayerischen Landtagsfraktion auf dem Parteitage erörtert wird. In dem Antrag wird weiter ausgedrückt, daß die Genossen des Hanauer Kreises durch-aus auf dem Boden der Lübecker Resolution stehen und mit der Haltung des Parteivorstandes einverstanden sind.

In Dresden vertraten die Genossen Sindermann und Meck den Standpunkt, daß die süddeutschen Abgeordneten einen schweren Disziplinbruch durch ihre Zustimmung zum Etat begangen hätten, während die Genossen Riem, Wische und Fräßdorf die Ansicht vertraten, daß ihre Zustimmung nach der Lübecker-Resolution zu beurteilen sei, die in ihrem letzten Absatz in ausnahmsweisen Fällen eine solche Zustimmung zulasse. Es sei vor allem kein Grund vorhanden, aus der Sache eine große Staatsaktion zu machen, wenn auch die Auskunfts-Verweigerung der Badenser gemißbilligt werden müsse. Eine Abstimmung fand darüber nicht statt.

Auf der Kreis-Konferenz Worms-Heppenheim fand eine Resolution, welche die Haltung der süddeutschen Abgeordneten billigt, Annahme.

Die süddeutschen Abgeordnetenkonferenzen.

Aus der bayerischen Landtagsfraktion wird der „Münch. Post“ geschrieben: Der „Vorwärts“ scheint sich vorzustellen, daß die sünddeutsche Abgeordnetenkonferenz — über die er auch nicht eine richtige Mitteilung macht — etwas ganz Neues sei. In Wirklichkeit besteht aber diese Einrichtung schon seit einem Jahrzehnt. Die erste Konferenz hat 1898 in Würzburg stattgefunden und seitdem haben sich die süddeutschen Abgeordneten der Partei weiter 1901 in Stuttgart und neuer einmal in Würzburg und das zweitemal in Stuttgart zusammengefunden. Die erste der beiden heutigen Konferenzen bildete insofern eine Ausnahme, als sie zu dem ausschließlichen Zweck einberufen war, über Mittel zu beraten, inwiefern die preußische Sozialdemokratie in ihrem Kampf um das Wahlrecht von den süddeutschen Landtagen aus unterstützt werden könnte. Da hierzu eine gewisse Kenntnis der Maßnahmen notwendig war, die die preußischen Parteigenossen zu treffen entschlossen waren, so wurde zu dieser Konferenz auch ein Vertreter des Vorstandes der Gesamtpartei zum Zwecke der Information eingeladen. Abgesehen von diesem Ausnahmefall haben aber die Konferenzen keine andere Aufgabe, als unseren süddeutschen Abgeordneten die Gelegenheit zu geben, ihre Meinungen über die parlamentarischen Vorgänge in ihren Landtagen auszutauschen, um so ihre Erfahrungen wechselseitig nutzbar machen zu können. Dabei ist jede Abstimmung grundsätzlich ausgeschlossen und jede Fraktion ist nach Beendigung der Konferenz vollkommen frei, welche Schlüsse sie aus den gewonnenen Informationen ziehen will. Sie kann diese Informationen so verwenden, wie sie es nach der Sachlage in ihrem Landtag und nach ihrer Ueberzeugung für nötig erachtet. Die Besprechung von anderweitigen Parteibedingen und alles, was auch nur den

Anschein erwecken könnte, als ob die Konferenz als eine Art von „Parteiinstanz“ wirken wollte, ist streng ausgeschlossen.

Kurz, die Konferenzen tragen einen ausschließlich parlamentarischen Charakter und bilden eine kombinierte Fraktions-sitzung der vier süddeutschen Fraktionen zum Zwecke der Information über bestimmte gemeinsame interessierende Punkte. Und hieraus ergibt sich von selbst das, was der „Vorwärts“ in seiner Unkenntnis der Dinge „Geheimissträumeri“ nennt. Wie an den Sitzungen der einzelnen Fraktionen keine Personen teilnehmen, die ihnen nicht angehören und wie diese Sitzungen nicht den Gegenstand von Redebeiträgen bilden, so trifft das gleiche auch auf die Abgeordnetenkonferenzen zu. Die Idee einer Art von Ueberwachungskommission und die Präzision, jederzeit nach Belieben über die inneren Vorgänge in einer Fraktion Aufschluß fordern zu können, ist vollends so sublim, daß darüber kein weiteres Wort zu verlieren ist. Gewiß hat die betreffende Landespartei wie auch die Gesamtpartei das selbstverständliche Recht des Urteils über die Tätigkeit ihrer Abgeordneten. Aber dieses Recht ist nicht aus den vertraulichen Beratungen der Fraktionen, sondern aus deren praktischem Ergebnis, nämlich den parlamentarischen Handlungen, zu bilden.

Der „Vorwärts“ dürfte hieraus entnehmen, daß er in dieser Sache vollkommen fehlergriffen hat. Jedenfalls haben sich die Abgeordnetenkonferenzen als nützlich für die Vertretung unserer Parteinteressen in den süddeutschen Landtagen erwiesen. Nur haben sie zu selten getagt, und es ist wünschenswert und entspricht auch dem Wunsch unserer Abgeordneten, daß die Konferenzen öfter zusammentreten. Sie werden deshalb in Zukunft in der bisherigen Art einberufen werden, so oft eine die verschiedenen Landtage interessierende Frage auftaucht. Und auch die Gesamtpartei wird daraus, wie aus unserer ganzen Tätigkeit in den Landtagen, ihren reichlichen Nutzen ziehen.

Dazu bemerkt die „Schwäb. Tag.“: Auf die früheren Konferenzen trifft diese Feststellung nicht zu, daß jede Beschlüßfassung ausgeschlossen war, wohl aber auf die letzte, in der tatsächlich nicht ein einziger Beschluß gefaßt wurde. Obgleich in der vorstehenden Darstellung der Charakter der Konferenzen im allgemeinen richtig umschrieben wird, hätte die Zuziehung von Vertretern der Parteioorganisation und der Parteipresse doch ihre Vorteile. Diese Meinung wird auch in den Kreisen der süddeutschen Abgeordneten vertreten. (Und wir stimmen ihr zu. Red.)

55. Generalversammlung d. Katholiken Deutschlands.

Düsseldorf, 17. Aug.

(Eigener Bericht.)

Die erste geschlossene Sitzung fand am Montag früh im Kaiserpalast der städtischen Tonhalle statt. Nach einer frommen Begrüßungsrede seitens des Lokalkomitees erhielt Reichsanwalt B e r u n g das Wort zur Verlesung eines Papstbriefes. Das päpstliche Schreiben wird stehend angehört, mit brausendem Beifall begleitet und mit einem Hoch auf den Papst beantwortet. Darauf erfolgt die Einsetzung des Vorstandes und die Ernennung der Ausschüsse usw. Zu Präsidenten werden ernannt Graf P r a s a m a aus Schlesien, Kommerzienrat M ü l l e r - S o b e r g aus M.-Gladbach und Dr. B u r g u b u r u aus Straßburg. Sämtliche halten eine Ansprache und entlassen sich bei ihrem Auftreten Stürme von Begeisterung.

Zu Ehrenpräsidenten werden vorgeschlagen der bekannte Oberlandesgerichtsrat Dr. S p a h n - K i e l und Landrat a. D. F r i e n - D ü s s e l d o r f. Vom Grafen V a l l e s t r e m, dem man ebenfalls diese Würde zugebach hatte, kam ein Schreiben zur Verlesung, worin er bedauert, mit Rücksicht auf seinen körperlichen Zustand nicht an der Veranstaltung teilnehmen zu können. Auch bei diesen drei entsefset schon die bloße Namensnennung frenetischen Beifall. Die Versammlung akzeptiert sodann zwei Subsidiumsgramme an den Papst und den Kaiser. Nach diesen gloriosen Formalitäten beginnt der Geschäftsbericht des Zentralkomitees, gegeben vom alten Grafen D r o s e - W i s c h e r i n g. Seine Mitteilungen werden unterbrochen durch die A n - l u n f t des E r z b i s c h o f s. Ein Sturm durchbraust den Saal, alle erheben sich von den Eichen und Graf P r a s a m a eilt ihm entgegen und küßt ihm die Hand. — Nach einem dreifachen Hoch auf den Bischof nimmt die Berichterstattung ihren Fort-

gang. Ihr Inhalt ist für uns ohne Bedeutung. Sie klingt aus in einem öffentlichen Dank an den Vorsitzenden des Lokalkomitees, an den Bürgermeister und an den Erzbischof für dessen persönliches Erscheinen.

Graf P r a s a m a dankt dem Berichterstatler und beglückwünscht ihn noch nachträglich zu seiner goldenen Hochzeit. Ein dreifach donnerndes Hoch auf den Jubilar gibt letzterem Veranlassung, sich seinerseits zu bedanken. Telegramme erhalten dann noch der ins Kloster gegangene F ü r s t z u L ö w e n s t e i n und Graf V a l l e s t r e m. Mit Hochrufen und Genehmigung von Telegrammen ist die ganze Arbeit dieser ersten Versammlung erledigt. Die vorliegenden Anträge werden in die Ausschüsse verwiesen. Für den Charakter dieser Ausschüsse ist es bezeichnend, daß über ihre Verhandlungen kein Protokoll geführt wird. Es wird einzig und allein der Wortlaut der Anträge und Beschlüsse registriert. Dem Berichterstatler an das Plenum ist es unterzagt, nähere Mitteilungen zu machen und Namen zu nennen. Es werden lediglich die gefaßten Beschlüsse mitgeteilt und über diese der Reihe nach abgestimmt.

So ist aufs peinlichste gesorgt, daß von wirklich ernst zu diskutierenden Ansichten nicht ein Laut in die Öffentlichkeit dringt. Was die Öffentlichkeit erfährt, das sind Anshimmeln und siebenmal gefebte Anträge, die nach alter Gewohnheit ohne jede Diskussion mit brausendem Beifall zur Annahme gelangen.

Nachmittags um 5 Uhr fand die erste öffentliche Versammlung statt, in derselben sprach Prof. Dr. M a u s b a c h - M i n n e r über „Die Bedeutung der Enghyklika und über den Modernismus für die deutschen Katholiken“. Dr. B i t t e r - K i e l referierte sodann über den Segen des Katholizismus. Da beide Referate für die Öffentlichkeit bestimmt waren, so fehlte es selbstverständlich nicht an schönen Worten für die Arbeiterklasse. Besonders der letztere Redner konnte nicht genug Ruhmens von der Bildungsfreundlichkeit der Kirche gegenüber dem Arbeiterstand erzählen?? In der Betonung, daß der Staat seine feine Stütze in der christlichen Religion, wie sie der Katholizismus lehrt, findet, schließt Redner seine Ausführungen.

Ein Telegramm des Kaisers ist aus Wilhelmshöhe eingegangen; der Verlesung folgte ein Kaiserhoch.

Badische Politik.

Die fürstliche Ohrfeige.

Aus Eriberg wird uns gemeldet: Die Angelegenheit wegen der „fürstlichen Ohrfeige“ hat nun ihre Erledigung gefunden. Der Fürst von Fürstberg hat gestern Vormittag dem Kommandanten der hiesigen Feuerwehr, Eisele, und einer Abordnung des Feuerwehrkorps persönlich Abbitte geleistet.

Die Meldung unseres Blattes hat sich also im vollen Umfange als wahr erwiesen.

Soweit wir überblicken konnten, hat außer dem „Landesmann“ in Ettlingen und dem „Landesboten“ kein bürgerliches Blatt die Tat beurteilt. In der Kammer war es der Abgeordn. v. F r ü h a u f, der die „fürstliche Ohrfeige“ in den Bereich der Diskussion zog.

Brauerkrieg zwischen Elsaß-Lothringen und Baden.

Ein Brauerkrieg mit politischer Färbung ist in Elsaß-Lothringen zum Ausbruch gekommen und zwar hat die Veranlassung dazu gegeben die Einführung einer neuen Biersteuer in den Reichslanden, die gegenüber der alten eine Erhöhung bedeutet. Die elsässischen Brauereien, die ein Syndikat bilden, haben sie auf die Wirte abgewälzt. Diese sind indessen mit ihren Versuchen, sie wieder dem Publikum aufzubürden, durchweg gescheitert. Das hat es den nahen badischen Brauereien, die billiger liefern, sehr erleichtert, größeren Absatz im Reichslande zu finden. Das Syndikat der elsässischen Brauereien hat darauf bei dem allgemeinen Deutschen Brauerei-Verbande in Berlin den Antrag eingebracht, über die Brauereien Badens, die nach Elsaß-Lothringen verkaufen, den Boykott zu verhängen, da Elsaß-Lothringen den Elsaß-Lothringern gehöre. Der Brauerei-Verband hat diesem Wunsche jedoch nach der „Post.“ nicht entsprochen.

Wie man sieht, verstehen auch die Herren Brauereibesitzer die Waffe des Boykotts zu handhaben, wenn es sich um ihre Interessen dreht.

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki.

Eingig autorisierte Uebersetzung von Adolf Geh.

43) (Nachdruck verb.)

(Fortsetzung.)

Andrej ging im Zimmer auf und ab, schlug durch die Luft, wehrte etwas von sich ab. Die Mutter sah ihm voll Kummer und Unruhe zu; sie fühlte, daß er sich innerlich gleichsam verbissen hatte. Die dunklen, drohenden Gedanken über den Mord wichen von ihr: wenn Wjessowitschikow den Jssai nicht getötet hätte, konnte von Pawels Freunden es niemand getan haben, dachte sie. Pawel hörte dem Kleinrussen mit gesenktem Kopfe zu. „Auf dem Wege, der in die Zukunft führt, muß man manchmal gegen seinen eigenen Willen handeln. Man muß alles hingeben, sein ganzes Herz... Sein Leben für die Sache opfern ist nicht schwer! Man muß das hingeben, was einem teurer ist als das Leben. Nur dann kann das allereuerste, die Wahrheit, gedeihen!“

Er blieb halb im Zimmer stehen und fuhr dann etwas blaß mit halb geschlossenen Augen und erhobener Hand in einem feierlichen Gelübde fort:

„Ich weiß, es kommt eine Zeit, wo jeder sich über den Anblick des andern freuen, jeder dem andern als ein Stern erscheinen, jeder ihn wie Musik anhören wird! Freie, in ihrer Ungebundenheit große Menschen mit offenen Herzen werden über die Erde schreiten... Dann gibt es kein Leben mehr, sondern nur noch einen freien Dienst, welcher das Bild der Menschen erhöht; für freie Menschen sind alle Höhen erreichbar! Dann wird man wahr und frei für die Schönheit leben und als beste werden die gelten, die mit ihrem Herzen am weissen von der Welt umfassen, die sie am stärksten lieben... die besten werden die freiesten sein — in ihnen liegt am weissen Schönheit! Dann wird das Leben groß und groß die Menschen, die es leben...“

Er schweig, richtete sich auf, pendelte wie ein Glodenlöppel hin und her und sagte tief aus der Brust:

„Für solches Leben — tue ich alles... reize das Herz aus der Brust, wenn es sein muß und trete es selbst mit Füßen.“

Sein Gesicht zitterte und es schien erregt und glänzend; aus seinen Augen aber tropften, eine nach der andern, große, schwere Tränen.

Pawel erhob den Kopf und sah ihn blaß mit weit geöffneten Augen an; die Mutter erhob sich vom Stuhl, sie fühlte, wie dunkle Unruhe sich auf sie zubewegte.

„Was hast du, Andrej?“ fragte Pawel leise. Der Kleinrusse schüttelte den Kopf, spannte sich wie eine Saite und sagte mit einem Blick auf die Mutter:

„Ich habe es gesehen... Ich weiß Bescheid...“

Sie stand auf, trat, am ganzen Leib zitternd, auf ihn zu und ergriff seine Hände. Er versuchte ihr die Rechte zu entziehen, aber sie hielt sie krampfhaft fest und flüsterte leidenschaftlich:

„Mein Teuerster, sei still! Mein Liebling... es ist nichts... ist nichts, Pawel!“

„Wartet einmal!“ murmelte der Kleinrusse dumpf. „Ich will Euch sagen, wie es war.“

„Nicht nötig!“ flüsterte sie, ihn unter Tränen anblickend. „Nicht nötig, Andrej...“

Pawel trat langsam herzu und blickte den Freund mit feuchten Augen an. Er war blaß und sagte langsam:

„Die Mutter hat Angst, daß du es bist...“

„Ich habe keine Angst... Ich glaube es nicht! Selbst wenn ich es gesehen hätte, würde ich es nicht glauben!“

„Wartet doch!“ sagte der Kleinrusse und versuchte immer seine Hand frei zu machen. „Ich habe es nicht getan... aber ich hätte es verhindern können...“

„Laß Andrej!“ sagte Pawel.

Der Kleinrusse beugte seinen Kopf zu ihm herab und begann leise und abgerissen:

„Ich wollte es nicht, du weißt es, Pawel! Es kam so: Als du vorausgegangen warst und ich mit Dragunow an der Ecke stehen blieb, kam Jssai um die Ecke, trat beiseite... blickte uns an und lachte... Dragunow sagte: Siehst du? Er verfolgt mich die ganze Nacht... ich verbaue ihn und ging fort... Ich dachte, nach Hause... Jssai aber trat zu mir...“

Der Kleinrusse stöhnte.

„Niemand hat mich so niederträchtig beleidigt, wie dieser Gend.“

Die Mutter zog ihn schweigend zum Tisch und endlich gelang es ihr, Andrej auf einen Stuhl niederdrukken. Sie selbst setzte sich, Schulter an Schulter, neben ihn. Pawel stand vor ihnen und traute sich finster in den Bart.

„Er sagte mir, er kenne uns alle, wir händen sämtlich auf der Wiste und noch vor Mai würden wir alle eingesperrt. Ich antwortete nicht und lachte, in meinem Herzen aber lachte etwas auf. Er redete weiter, ich sei ein verlässiger Burche und brauche nicht solche Wege zu gehen, ich sollte lieber...“

Er hielt inne, wischte sein Gesicht mit der linken Hand ab; seine Augen glänzten trocken.

„Ich verstehe!“ sagte Pawel.

„Ja. Ich sollte lieber, sagte er, in den Dienst der Behörde treten. Denk dir einmal!“

Der Kleinrusse schüttelte mit einem Ausdruck geballte Faust in der Luft.

„Der Behörde!... Verfluchter Kerl!“ preschte er durch die Zähne. „Hätte er mir doch lieber eine Ohrfeige gegeben... ich hätte es leichter hingegenommen... Und vielleicht wär's auch für ihn besser. Als er mir aber so seinen stinkenden Speichel ins Herz spie, hielt ich es nicht aus.“

Andrej zog krampfhaft seine Hand aus der Pawels und rebete voll Abfcheu:

„Ich schlug ihn ins Gesicht und ging... Ich hörte, wie Dragunow hinten leise zu ihm sagte: Hat's was gefehlt? Er stand wohl hinter der Ecke...“

Nach kurzem Schweigen fuhr der Kleinrusse fort: „Ich wandte mich um, obgleich ich fühlte... die Möglichkeit begriff... Ich hörte den schweren und heftigen Schlag... ging aber fort... ganz ruhig, als wenn ich eine Kröte getreten hätte... Als ich schon bei der Arbeit war, schrien die Leute: Jssai ist totgeschlagen! Ich glaubte es nicht, aber meine Hand tat nicht weh, aber war gleichsam kürzer geworden...“

Er schielte auf die Hand und sagte:

„Jetzt mache ich sicherlich mein ganzes Leben lang diesen häßlichen Flad nicht ab...“

„Wenn nur dein Herz rein ist... mein Lieber!“ sagte die Mutter, leise weinend.

(Fortsetzung folgt.)

Sie bringt aus den des Lokal...

Legenheit wegen...

und Baden.

Das hat es...

er durch...

ber!" sagte...

Der Landtagsabgeordnete Dr. Ludwig Schneider...

Die Eröffnung des internationalen Wirtschaftskurses...

Landesversammlung des badischen Ratsschreibervereins...

10. Verbandstag der Schneider und Schneiderinnen Deutschlands.

Frankfurt a. M., 17. Aug. 1. Verhandlungstag.

Im schon decorierten Saale des Gewerkschaftshauses...

Zarifverträge wurden im Jahre 1907 122 abge...

am 31. Dezember 1907 217 Tarife für 6395 Betriebe mit 55 944...

Table with 3 columns: Tarife für Betriebe mit Personen, Herrenmaß- und Uniformbränden, Herrenkonfektion, Damenkleiderei, Korsettbranche.

Verbandsvorsitzender Stühmer-Berlin eröffnet den...

Stühmer-Berlin begrüßt die Erschienenen namens...

Kohn-Budapest spricht namens des ungarländischen...

Effinger-Wien bringt die Grüße des Fachvereins der...

Nach weiteren Begrüßungsansprachen von ausländischen...

Verbandsvorsitzender Stühmer-Berlin erstattet nun den...

Den Kassenbericht gibt Käutig-Berlin. Derselbe...

Das Verbandsvermögen hat sich in der Berichtszeit...

Strübig-Samburg erstattet den Ausschussbericht...

wih ein erfreuliches Zeichen. In den meisten Fällen der...

Den Bericht der Preßkommission gibt Mier-Berlin...

Für die Rechnungsprüfungs-kommission berichtet...

Aus der Partei.

7. bad. Reichstagswahlkreis. Die Parteigenossen seien...

Anielingen, 16. Aug. Am Donnerstag, 20. August, abends...

Stodach, 17. Aug. Endlich ein kleiner Fortschritt!

Badische Chronik.

Durlach.

Ueber die Frauenfrage im Lichte des Sozialismus hielt...

Bruchsal.

Der Konsumverein für Bruchsal und Umgegend hielt am...

Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der...

Der Kontrolleur gab eine Uebersicht über Einlieferung der Kontrollmarken. Er beklagte sich über zu unpünktliche Ablieferung derselben. Viele der Mitglieder lassen die Zettel daheim liegen, statt regelmäßig abzuliefern, wenn sie 20 Mk. haben und erschwern damit die Geschäfte. Zu wünschen wäre es, daß letzteres in Zukunft besser wird.

Beim zweiten Punkt gaben die Herren, welche in der letzten Generalversammlung zur Nachprüfung der Rechnung gemählt wurden, ihren Bericht. Sie führten aus, daß ihnen die Prachtbriefe, Rechnungen, Belege, sowie die Bücher vorgelegen haben, sie dieselben gründlich geprüft hätten und alles in Ordnung sei. Die Differenzen, welche zwischen dem Lagerhalter und der Verwaltung entstanden sind, wurden von derselben Kommission erledigt. Sie berichtete über diesen Punkt, daß sie alles genau geprüft und gefunden hätte, daß der Lagerhalter mit 2 Proz. Manfobergütung zufrieden sein könne, da andere Vereine mit gleicher Geschäftseinrichtung nur 1 1/2 Proz. vergüten. Sie stellte jedoch der Versammlung anheim, eventuell an einigen Artikeln, wie Wurst, Feigwaren, Del usw. etwas mehr zu vergüten. Bei einer Abstimmung über diesen Punkt war die Mehrzahl gegen eine weitere Manfobergütung.

Bei Punkt 3 gab der Geschäftsführer bekannt, daß die Verwaltung, um einen frühzeitigen Jahresabschluss zu ermöglichen, schon jetzt anfangs, die Mitgliedsbücher einzuziehen und ersucht die Mitglieder um Unterstützung. Ferner wurden noch einige untergeordnete Punkte verhandelt. Mit einem Appell an die Mitglieder, den Verein nach Kräften zu fördern, um denselben auf eine der Stadt Bruchsal angemessene Höhe zu bringen, wurde die Versammlung geschlossen.

Die Stadtgarten-Konzerte Sonntags vormittags erfreuen sich einer allgemeinen Beliebtheit. Nicht nur der herrlich gelegene Stadtgarten übt seine Anziehungskraft aus, sondern auch die Darbietungen der Stadtkapelle unter der bewährten Leitung des Herrn Musikdirektoren Hunzler versehen ihre Wirkung nicht. Die Konzerte sind daher immer stark besucht, ein Beweis, daß dieselben ein Bedürfnis sind.

Ettlingen.

Herr Amtsvorstand? Der „Badischen Presse“ wird, aus Marzjell geschrieben:

Am letzten Sonntag Nachmittag wurde ungefähr zwei Minuten von der Fischzuchtanstalt Marzjeller Mühle auf der Straße nach Felsbrennach an der Kurve ein Radfahrer von einem in rasendem Tempo fahrenden Automobil überfahren, trotzdem derselbe seine richtige Fahrbahn innehatte und nicht mehr weiter an die Straßenböschung heranlief. Der Radfahrer blieb längere Zeit bewußtlos im Straßengraben liegen und das Auto fuhr in rücksichtsloser Weise von dannen ohne erkannt zu werden. Der Verletzte kam in bedenklichem Zustande und mit vollständig demoliertem Rade nach der Marzjeller Mühle, wo ihm die erste Hilfe zuteil wurde. — Die drei Straßen, die auf der Kreuzung der Mühle, die stets wie die umliegenden Erholungsheime im Sommer gut besetzt, zusammenstreffen, sind durch ihre Lage und das Gefälle, sowie durch die versperrte Aussicht eine große Gefahr für Passanten, weil man die stets in rasendem Tempo fahrenden Automobile nicht sieht und solche durchschnittlich ohne Warnungssignale fahren. Es ist schon hundertmal vorgekommen, daß nur durch Zufall schwere Unfälle vermieden wurden, abgesehen von der ständigen Gefahr, die jedem droht. Warum die Behörden nicht wie an anderen Orten, wie z. B. in Herrenauß und Wilddorf usw., energisch einschreiten und Warnungstafeln anbringen lassen, wie Automobilhöchstgeschwindigkeit 6 Kilometer, Warnungssignale geben, usw. ist wirklich nicht zu begreifen. Wäre es nicht auch einmal möglich, an einem solchen gefährlichen Punkte Sonntags einen Gendarmeposten aufzustellen, der die über die zugelassene Fahrgewindigkeit fahrenden Autos zur Anzeige bringt und solche dann entsprechend bestraft werden.

Hierzu haben wir zu bemerken, daß der Ettlinger Amtsvorstand Dr. H. A. schon längst persönlich auf diesen Mißstand aufmerksam gemacht wurde, ohne daß bis jetzt irgend etwas zur Abhilfe geschehen wäre. Der Herr Amtsvorstand ist eben mit der Forderung nach dem „Vollstrecker“-Berichterstattung derart in Anspruch genommen, daß er für dergleichen nebensächliche Dinge keine Zeit hat.

Baden-Baden.

Unrecht Gut. Auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft Pforzheim wurde der Goldwarenhandlcr Maissenbacher hier in Untersuchungshaft genommen. Maissenbacher, der im Frühjahr hierherzog, betrieb vorher in Pforzheim ein Goldwarengeschäft und soll in eine Goldschmiedler-Affäre verwickelt sein.

Freiburg.

Der „Freiburger Vote“ regt sich in seiner Samstagsnummer künstlich auf, weil wir unsern Lesern mitteilen, daß ein Brauereibesitzer bei der Fronleichnamspiegelung mit dem Rosenkranz in der Hand laut betend mitgegangen ist, während zu Hause an diesem hohen Feiertage seine Arbeiter schlafen mußten, damit der „heilige Rebbach“ nicht zu kurz kommt.

So was paßt natürlich unsern frommen Gelehrten nicht, wenn man ihnen die Maske vom Gesicht reißt und statt des frommen Gottesmannes ein egoistischer Ausbeuter zum Vorschein kommt. Als Gegenstück glaubt der „Freiburger Vote“ daher den „ersten Mai“ an den Gaaren herbeizuziehen zu können, wo umgekehrt die Arbeiter stolz spazieren gehen, während die armen, geplagten Arbeitgeber zu Hause bleiben müssen, nur um die notwendigen Arbeiten zu verrichten. Wir glauben aber kaum, daß Herr Rutschler jemals für seine Arbeiter am 1. Mai schinden mußte.

Aber nur das eine hat der „Vote“, der doch auch „Sozialpolitiker“ sein will, in seinem Schimpfseifer übersehen, daß nämlich der Fronleichnamstag als höchster Feiertag im Schwarzwald auch gesetzlicher Feiertag ist und darf nach § 105 des Sonntagsruhegesetzes bloß die notwendige Arbeit verrichtet werden und zwar nur bis zu 8 Stunden.

Daß der „Freiburger Vote“ es ist, der diese Gesetzesverletzung im Interesse eines profügierigen Ausbeutertums verteidigt, ist sehr bezeichnend für sein „christliches“ Gemüt. Solche Gesetze sollte man im christlichen Staate gar nicht brauchen, da sollten die Arbeitgeber aus reiner Christenpflicht am Sonntag nicht arbeiten lassen, aber es hört das Christentum auf, wo der Geldbeutel anfängt und die Schätze, die man angeblich von wegen des Postes und der Motten nicht sammeln soll, bringt man einfach auf die Bank. Die irdischen Güter sind mal da und das ist die Hauptsache, die himmlischen erwirbt man sich so nebenbei bei der Fronleichnamspiegelung.

Daß wir die Wahrheit sagen, mag freilich dem frömmelnden Waldmichelfolgen unangenehm sein; allein für uns ist das kein Grund, mit derselben hinterm Berg zu halten.

Die überlebensgroße Figur des Bischofs Konrad von Richtenberg, Schwager des Grafen Egon II. von Freiburg wurde der städtischen Sammlung vom hiesigen Münsterbauverein als Geschenk überwiesen. Bekanntlich wurde der Bischof Konrad in dem Treffen bei Bebenhausen am 20. Juli 1299 tödlich verwundet. Der Stadtrat nahm dieses Geschenk (durch Vermittlung des Straßburger Münsterbauvereins) mit Dank an.

Wegen Nahrungsmittelfälschung wurden in jüngster Zeit bestraft:

Vom Bezirksamt Freiburg: Alexander Kambach von Kirchzarten mit 10 Mark oder 1 Tag Haft wegen Verkaufes minderwertiger Milch und die Händlerin Rosine Stiefvater von Ehrenstetten zu 5 Mark oder 1 Tag Haft wegen Verkaufes verbotenen Schinkens.

Vom Schöffengericht Freiburg: Der Landwirt Joseph Ritzgi und dessen Ehefrau zu 200 Mark Geldstrafe oder 3 Wochen Gefängnis wegen Milchfälschung. Ferner: Der Milchhändler Franz Joseph Wagner von hier zu 10 Mark oder zwei Tage Haft wegen des gleichen Delikts.

Vom Schöffengericht Müllheim: Der Landwirt Joseph Koch in Steinstadt wegen Milchfälschung zu 30 Mark oder 6 Tage Haft.

Erhängt hat sich im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis der Arbeiter Adolf Kirner, welcher seit dem 7. Juli dort inhaftiert war. Der Grund der Tat ist nicht bekannt.

Villingen.

Die Bautätigkeit ist zurzeit hier eine sehr rege, sodaß für die Bauhandwerker eine günstige Zeit wäre, sich bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse zu verschaffen. Leider stehen dieselben den Organisationen indifferent gegenüber und wurde sogar die Zahlstelle der Maurer hier aufgelöst. Auch die Maler sind hier nicht organisiert.

Densbach, 18. Aug. Samstag Abend gegen 9 Uhr wurde der Landwirt Friedrich Zimmerer aus Erlach oberhalb Densbach von dem Automobil des Obergeringens der Firma Oepel in Rüsselheim überfahren. Der Verletzte befand sich bis gestern mittag noch in bewußtlosem Zustande, konnte aber abends nach seiner Heimat befördert werden.

Ottersweier, 18. Aug. Unglücksfall. Gestern ist der Fuhrmann Gottfried Schimmel aus Delsbach beim Holzabladen am Kirchennubau so schwer verunglückt, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte.

Brennet, 18. Aug. Auf eigentümliche Weise verunglückt ist der Landwirt Kefer von hier. Er war mit einem Wagen voll Getreide heim, während Kefer selbst auf dem Wagen saß. Die Zugtiere zogen plötzlich an und Kefer fiel rücklings auf die Straße, wo er bewußtlos liegen blieb. Der Vorgang wurde von den anderen auf dem Wagen Sitzenden im Augenblick nicht einmal wahrgenommen. Erst ein nachziehender Handwerksbursche machte sie auf das Unglück aufmerksam. Man hob den Verunglückten auf und brachte den Bewußtlosen ins benachbarte Bahnhofsamt. Der herbeigerufene Arzt stellte Milchrucksverletzung fest und ordnete an, daß der Verletzte ins Spital nach Säckingen gebracht werde. Nach Stunden heftiger Schmerzen erlöste ihn Sonntag der Tod.

Pforzheim, 18. Aug. Selbstmord. Gestern Nachmittag hat sich hier eine 66jährige Frau, die sich infolge schwerer Anwandlungen einbildete, in Nahrungsmitteln zu kommen, durch einen Sturz ins Herz getötet, nachdem sie sich zuvor die Pulsadern durchgeschnitten hatte.

Vellingen, 18. Aug. Gestern Vormittag wurde von dem Eilzug, der 8 Uhr 12 Minuten morgens Basel verläßt, in der Nähe von Vellingen das 2 1/2 Jahre alte Kind des Bahnwärters Blaue von Wamla überfahren und getötet.

Vörsach, 18. Aug. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Samstag Morgen beim Bahnbau nahe der Station Leopoldshöhe, wo der Bahnhöfer mittelst schwerer Bagger verbreitert wird. Ein dort beschäftigter italienischer Arbeiter geriet unter die Eimerleitung eines Baggers, die ihn mitreiß und furchtbar zürichtete. Der Arbeiter wurde zwar noch lebend ins hiesige Spital verbracht, doch besteht keine Aussicht auf Erhaltung seines Lebens.

Heidelberg, 18. Aug. Der Seismograph des astrophysikalischen Instituts auf dem Königstuhl verzeichnete gestern ein ziemlich heftiges fernes Erdbeben. Das Vorbeben begann 12 Uhr mittags, das Hauptbeben 12.25 Uhr, das Maximum war gegen 1 Uhr. Im ganzen dauerte das Beben etwa 3 Stunden. Auch aus Jena und Straßburg wird die Beobachtung des fernen Bebens gemeldet. Diese Erdbebenstationen schätzen die Entfernung auf 7-8000 Kilometer.

Reisbach, 18. Aug. Die Freiburger Löwenbrauerei von Louis Sinner u. Co. erwarb das hiesige altbekannte Gasthaus zum „Arang“ zum Preise von 21 850 Mark. Dasselbe wurde zwangsweise versteigert.

Sulzburg, 18. Aug. Am 27. September findet im hiesigen Handwerker-Erholungsheim die Gauerammlung des Gewerbevereins für den Breisgau statt.

Stodach, 18. Aug. Großfeuer. Im nahen Münchhof brannte das Oekonomiegäude des Müllers Anton Stähle nieder. Die großen Erntevorräte wurden ein Raub der Flammen, desgleichen 23 Schweine und 42 Peking-Enten. Der Gesamtschaden wird auf etwa 20 000 Mark geschätzt und ist durch Versicherung gedeckt. Man vermutet Brandstiftung.

Am nächsten Sonntag wird hier das 23. Segautunfest, wozu bereits über 800 Turner angemeldet sind, stattfinden. Die Hurratrioten sind hiezu eifrig an der Arbeit.

Auf dem Festplatze verletzten sich heute Nachmittag der Zimmermeister Josef Bud durch einen Sturz in den Oberboden so schwer, daß er bewußtlos in seine Wohnung getragen werden mußte. Lebensgefahr ist nicht vorhanden.

Der wegen Verdachts des Gattenmords in Untersuchungshaft befindliche Landwirt Eduard Götz hat noch immer kein Geständnis seiner grausigen Tat abgelegt, doch sind die bis jetzt gemachten Verweigerungen für den Angeklagten schwer belastend, sodaß ihm sein hartnäckiges Leugnen wohl nichts mehr helfen wird. Götz wird in der nächsten Schwurgerichtsperiode zur Aburteilung gelangen.

Kommunalpolitik.

Aus Daxlanden schreibt man uns: Der „Vollstrecker“-Artikel über die „diätenlüstige Dorfregierung“ hat hier einiges schlagend. Einige Herren sind bereits aus dem Häuschen geraten und meinen, die ganze Gemeinde sei blamiert. Das trifft aber nicht zu. Blamiert ist höchstens unsere derzeitige Katholikarbeitskommission und diejenigen, welche unser Gemeindefiskus in den Sumpf hineingefahren haben. Wir werden uns aber keineswegs abhalten lassen, derartige Vorkommnisse auch in Zukunft an den Pranger zu stellen und werden nicht eher ruhen, bis diese Willkürherrschaft auf dem Rathaus aufhört. Unser Herr Bürgermeister glaubt scheint den Rest seiner Dienstaufgabe damit ausnützen zu wollen, daß er in willkürlicher Weise Schatz und waltet wie er will. Er vergibt Arbeiten, ohne den Gemeinderat zu fragen, er führt bauliche Veränderungen am alten Schulhaus aus, ohne begriksamtliche Genehmigung usw. Das das Bezirksamt damit einverstanden ist, wissen wir nicht. Ferner möchten wir fragen: Wie kommt man dazu, die technischen Arbeiten am Schulhaus einem Karlsruhe' er Architekten zu übertragen, ohne den Gemeinderat zu fragen, wo doch am hiesigen Ort selbst Techniker wohnen, die ihre Umlage zahlen müssen? Diese sollten doch bei Bauten der Gemeinde in erster Linie berücksichtigt werden. Allerdings, wenn man für einen Gang zum Architekten nach Karlsruhe 6,30 Mark rechnen kann, wäre man dumme, wenn man die Arbeit hier ausführen lassen würde. Dann gäbe es ja keine Däiten. Es wäre noch manches anzuführen, wir wollen es aber vorerst mit dem Bewenden lassen, aber das können wir versichern, wir werden die Gemeinde noch auf den Klauen jener großen Kreuzspinne, welche ihr Netz um sie gezogen hat, befreien.

Donauesschingen.

Ueber die unzulässige Schaderegulierung schreibt man uns von sachkundiger Seite folgendes: Sie beklagen sich in Ihrer gestrigen Nummer, daß die Versicherungsgesellschaften ganz enorme Abzüge machen und das mit Recht. In den Kreisen der Brandgeschädigten und auch sonst spricht man sehr viel über diese Abzüge. Nebenfalls denken die betr. Gesellschaften die freiwillige Mitbeteiligung flieht in solch reichem Maße, daß die Brandgeschädigten sich schon etwas „knipfen“ lassen können. Als langjähriger Beamter von Versicherungsgesellschaften kenne ich die Gepflogenheiten und „Tricks“ derselben sehr genau. Die Interessen der Gesellschaften decken sich mit denen ihrer Herren Generalagenten und „Subdirektoren“. Je mehr die „quetschen“ können, desto fetter sitzen sie selber im Sattel, desto eher avancieren sie. Je größer der Gewinn, je größer die Däiten, je fetter die Antikeme. Die Herren Generalagenten haben meist ein zugedöpftes Herz, denn dieselben kennen als wohlbestallte Herren mit jährlichen Einkommen von 6000 Mk. bis 20 000 Mk. und auch noch mehr Armut und Not nicht und bezahlen ihre Angestellten trotz ihrem eigenen hohen Einkommen meist recht miserabel.

Zugegeben muß ja werden, daß die vollen versicherten Summen nicht zur Auszahlung gelangen können, denn der Abzugswert durch lange Jahre hindurch und anderer mit bedingungsgemäß berechnet werden und versteht sich schließlich von selbst. Die Versicherung soll ja keinen Gewinn bringen. Nur kommt es auf die Art der Berechnung der Abzüge an. Die Hauptsache ist die Aufstellung über den Versicherungssatz, die die Leute zu machen haben. Bei diesen Aufstellungen wird an mancher Gegenstand vergessen angugeben und was vergessen bleibt, ist einerseits Vorteil, andererseits Nachteil. Schmutzige Arbeit, Ausnutzung geschickter Situationen, rechenschaftslos überlegenheit usw. sind Momente, die der Herr Generalagent auszunutzen weiß, weniger jedoch der Brandgeschädigte. Wenn Sie jetzt durch rücksichtslose Veröffentlichung der unzulässigen Gesellschaften gegen dieselben vorgehen, so erweisen Sie damit meines Erachtens den Brandgeschädigten einen großen Dienst, indem Sie auf die noch im Gange befindlichen Regulierungen heilsam einwirken, denn nach Abschluß der Entschädigungen hilft das den Betroffenen recht wenig mehr und für den Eingelfall bleibt die Praxis die alte.

Ueber die Entschädigung des Brandes hat ein Korrespondent der „Straßb. Post“ erfahren: Ein Mann hätte gern den Schuppen seiner Nachbarin, einer Witfrau, angekauft. Alle Versuche, ihn freiwillig zu erlangen, schlugen fehl, und so steckte er im Vorzuge den Schuppen einfach in Brand. „Hab' ich ihn nicht, sollst du ihn auch nicht haben.“ Der Täter, der natürlich keine Ahnung hatte, welche Gefahr er mit dieser Brandstiftung über das Städtchen heraufbeschwor, legte letzten Montag ein volles Geständnis ab und wurde nach Villingen abgeführt, da das Geständnis in Donauesschingen abgebrannt ist. Das in den Blättern verbreitete Gerücht, mit Streichhölzern spielende Kinder hätten den Brand verursacht, ist demnach unrichtig.

Für die Brandgeschädigten gingen weiter ein aus St. Blasien etwa 3000 Mk. Ein in St. Blasien veranlaßter Mitbeteiligungskongress zugunsten der Brandgeschädigten ergab 438 Mk. Die Summe der bisher eingegangenen Beihilfen beträgt rund 160 000 Mk. Der Gesamtschaden belief sich auf etwa 4 1/2 Millionen Mark. An Bargeld sind 622 000 Mk. verbrannt.

Zeppelin.

Wie man früher über Zeppelin dachte, darüber schreibt ein gelegentlicher Mitarbeiter der „Frankf. Zeitung“: Ich diene im Jahre 1900 mein Einjährigjahr ab, und in einer der ersten Instruktionstunden kam unser auszubildender Leutnant auf den berühmten Rekonstruierungstrieb des Grafen Zeppelin vom Juli 1870 zu sprechen. Er schloß die Schilderung mit den Worten: „Der Mann hats später bis zum General gebracht; jetzt ist er auf seine alten Tage kindisch geworden und will ein lentbares Luftschiff erfinden!“

Zum Raubmord am Glaswaldsee.

hat die Staatsanwaltschaft jetzt ermittelt, daß der Täter der Schneidergefelle Alfred Janjon aus Riga in Rußland ist. Janjon, der sich in Dinglingen Visitenkarten hat anfertigen lassen, die er Sonntag Abend abgeholt hat, ist noch abends mit dem Zuge um 9 Uhr nach Straßburg gefahren. Er ist geboren am 4. Dezember 1888 zu Riga, 1.70 bis 1.74 Meter groß, nicht besonders dick, Gesichtsfarbe unrein; auf der linken Wade viele kleinere Pidel, hellblonde Kopfschmähre, auffallend dünner Schnurbart, hellbraune Kleidung aus kariertem Stoff, weiße Weste mit weißen Knämen, weißes schmutziges Hemd.



# Kofferhaus Geschw. Lämmle nur **51 Kronenstr. 51**

nächst dem Hauptbahnhof, am Mendelssohnplatz

Wegen vorgerückter Saison gewähren wir von heute bis inkl. Sonntag den 23. August 1908

**Doppelte Rabattmarken** oder **10 Prozent** in bar auf sämtl. Artikel, wie: Koffer, Taschen, Reisesäcke, Rucksäcke, Aktenmappen, Brieftaschen, Handtäschchen, Portemonnaies usw.

## Sozialdemokratischer Verein Rüppurr. Gartenfest

Sonntag, den 23. August, im Gasthaus zum grünen Baum verbunden mit den üblichen Glücksspielen, wozu wir unsere Mitglieder, Freunde und Gönner unserer Sache freundl. einladen.  
Der Vorstand.  
NB. Die Veranstaltung findet bei jeder Bitterung statt.

## 7. bad. Reichstagswahlkreisverein. Wahlkreis-Konferenz.

Sonntag den 23. August, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum „Schiff“ in Dorf-Acht  
Tagesordnung:  
1. Parteitag. 2. Landtagswahl. 3. Presse. 4. Verschiedenes.  
Die Kreisvereine werden darauf aufmerksam gemacht, ihre Delegierten dazu zu entsenden. Ebenfalls sind die Vertrauensleute und Parteigenossen dazu eingeladen.  
Der Kreisvorstand.  
Saberer.

Blendend weisse Wäsche erzielt man mit  
**Dr. Thompson's SEIFENPULVER**  
1/2 Pkg. 15 Pfg.



Ein weiterer Waggon französische Tafel-Trauben (schöne süße Frucht) Pfund **25 Pfg.**  
empfehlen 3750  
**Pfannkuch & Cie.**  
G. m. b. H.  
in den bekannten Verkaufsstellen.

**Quittung.**  
An Spenden für die Brandbeschädigten in Donau- esingen sind bei der Haupt-Sammelstelle für Karlsruhe, der städtischen Sparkasse, bis jetzt eingegangen: 19728 Mk.  
Wir danken verbindlich für diese Spenden u. bitten um weitere Anwendungen.  
Der HILFsausschuss.

Umsonst u. franco Pracht-Katalog  
**Fritz Hammesfahr** Fabrik u. Versandhaus, Foche bei Solingen.  
Neuheit! Nur bei mir zu haben.  
D. R. G. M. Pat. S. 148. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

**Fahrräder!**  
mit Doppelglockenlager und Gartrante von Mk. 62.— an  
Laufdecken v. M. 2.85 an  
m. Garantie v. M. 4.15 an  
Luftschläuche v. M. 2.25 an  
m. Garantie v. M. 3.10 an  
Nähmaschinen  
Wäschmaschinen  
Zubehörteile, Reparatur enorm billig. 1489  
Kataloge gratis, Vertreter gesucht  
**Fahrradhaus Wiehre**  
Freiburg i. B.  
Schwarzwaldstr. 9 Teleph. 508

**Arbeiter**  
laufen ihren Bedarf in Arbeitskleidern, Unterleidern etc. am vorteilhaftesten bei  
S. Feininger, Freiburg, Unterlinden 5.  
Crafs Weinstitute gegenüber.  
Mitglied des Rabattparvereins.

**Alona**  
Fahrräder  
u. Zubehörite enorm billig.  
Kataloge gratis. Vertreter gesucht.  
Fahrradhaus Wiehre  
Freiburg i. B. C. 3299

**Laden**  
mit 3783  
**3 Schaufenstern**  
und zugehörigem großen Magazin im Hause Waldstr. 11 per 1. Oktober d. J. zu vermieten. Näh. das. bei Günther oder Waldhornstr. 14 im Kontor.

**Fahrrad-Reparaturwerkstätte**  
**Carl Steinbach**  
Erbprinzenstraße 36, nahe der Hauptpost.  
Reparaturen sowie Einsetzen von Freilaufnaben in allen Systemen werden pünktlich ausgeführt.  
Emaillierung u. Vernicklung, das Zustandekommen der Räder, jetzt beste Gelegenheit. Ersatz-Zubehörteile billigst.  
Vertreter: 3394  
Stoewer-, Greif- und Dürkopp-Fahrräder.

**Mädchen**  
kann sofort eintreten. Lohn nach Uebereinkunft. Näheres 3735  
Gasthaus z. Ritter, Raffart.

Gausmacher  
Rein- u. Halbleinen für 2704  
Leib- u. Bettwäsche erprobte Qualitäten billigt bei  
**J. Schneyer**  
Werderplatz.

**Schuhwaren**  
aller Art  
solid und dauerhaft, kaufen Sie am besten bei  
**Anton Krätz, Raffart**  
Kriegstraße 1 (Dörfel).  
NB. Bringe auch meine Reparaturwerkstätte in empfehlende Erinnerung.

**Wilh. Eckert,**  
Uhrmacher, Marienstr. 20,  
neb. dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in  
**Taschen- u. Wanduhren.**  
Billige Reparatur-Werkstätte, Trauringe, 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar v. M. 12.—27. Brillen u. Zwicker.

**Fahrrad-Reparaturen**  
aller Art.  
Großes Lager in neuen und gebrauchten Fahrrädern. Reparaturwerkstätte mit elektr. Kraftbetrieb.  
**J. Streh, Mechaniker,**  
Inhaber: **Theodor Speck,**  
Leopoldstraße 4 b.

Schöne  
**2 Zimmer-Wohnung**  
mit Küche und Keller Waldstraße 11, 2. St. Stb. zu vermieten. Näheres im Spezereiladen daselbst. 3734

Schöne  
**2 Zimmer-Wohnungen**  
(im Hinterhaus) mit Kochgas per sofort oder später zu vermieten. Näheres 3344  
Rüppurrstr. 20, im Büro.

**Nächste Ziehung.**  
**3. Weimarer Geld-Lotterie**  
Ziehung 12.—15. Sept. 08  
**3333 Gewinne**  
**45,000 Mk.**  
1. Hauptgewinn  
**20,000 Mk.**  
3332 Geldgewinne  
**25,000 Mk.**  
Lose à 1 M. 11 Lose 10 M.  
versendet d. Generalagentur  
**Lotteriebanc Karlsruhe**  
G. m. b. H. Kaiserstr. 56  
u. Carl Gütz, Hebelstr. 11/15,  
E. Wegmann, Chr. Wieder.

## Wahlkreisverein 10. bad. Reichstagswahlkreis. Karlsruhe-Bruchsal.

Sonntag, 30. August, nachmittags halb 3 Uhr, im Gasthaus zum Deutschen Kaiser in Blankenloch

## Wahlkreis-Konferenz.

Tagesordnung:  
1. Stellungnahme zum deutschen Parteitag.  
2. Referat des Reichs- und Landtagsabgeord. A. Gell.  
Thema: Stichprobe aus dem Winterpensum des Reichstags.  
Die Besichtigung der Konferenz findet nach § 9 unserer Organisationsstatut statt.  
Wir ersuchen die Mitgliedschaften um eine zahlreiche Besichtigung der Konferenz.  
3681  
Der engere Vorstand.

Der illustrierte  
**Neue Welfkalender 1909**  
ist soeben erschienen.  
Preis 40 Pfg. — 33. Jahrgang.  
Bestellungen nehmen entgegen die Trägerinnen und Fiktalinhaber.  
Nach auswärts 10 Pfg. Porto beifügen.  
**Buchhandlung Volksfreund**  
Luisenstraße 24.

**Stadtteil Rintheim.**  
Einem verehrl. Publikum sowie meinen werten Freunden und Bekannten bringe ich meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Großer Saal, Nebenzimmer mit Klavier. Schöne Gartenwirtschaft. Frisches Bier. Keine Oberländer Wein.  
Eigene Schlachtung.  
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein  
**Wilhelm Schäufele, zur Friedrichskrone.**

**Stadtgarten - Theater**  
Karlsruhe.  
Mittwoch, 19. Aug. 1908.  
Benefiz-Vorstellung für  
Frl. v. Gröhl.  
**Die schöne Helena.**  
Operette in 3 Akten 3750  
von Mailbar und Halevy.  
Musik von Jacques Offenbach.  
Anfang 8 Uhr.

**Fr. Rausch & Pester**  
Photographen  
3 Erbprinzenstraße 3  
empfehlen sich für Vereins- und Familientruppen bei billigster Berechnung.  
Sehr schöne neue weiße Batistblusen St. 2 M. farb. Blusen, großer Küchentisch 4 M. schön pol. Vertiko 35 M. Stein, neuer Tischendwan 48 M. befeiter Zimmertisch m. Eichenpl. 12 M. Stühle, fast neuer Schiffschiff, 3flamm. Gasherd, wird alles sehr billig verkauft. 3756  
Erbprinzenstraße 33, part.

**Großer Spiegel**  
neu, m. Hartl., geschliff. Glas u. schönem Rahmen, 84 cm hoch, 56 cm breit, für nur 8 M. zu verkaufen. 3768  
Douglasstraße 30, part.

**Bett, Koff und Polster**  
gut erhalten, sind billig zu verkaufen. 3677  
Werderplatz 34, 4

**Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.**  
Geburten vom 11.—16. Aug.: Annemarie Hedwig Emilie, B. Karl Mayer, Maschinen-Ingenieur. Mina Vertha, B. Gustav Gärtner, Schreiner. Maria Walburga, B. Josef Braun, X. Leinw. wirt Karl August, B. Karl Brandmeier, Postassistent. Irma Wilhelmine, B. Max Meinger, Fabrikarbeiter. Maria Magdalena, B. Max Meinger, Fabrikarbeiter. Hans, B. Friedrich Theodor, Daniel Wilhelm Schumann, Schauspieler und Oberregisseur. Daniel Bernhard, B. Faber Stadelbacher, Revisor. Helena, B. Richard Kessler, Tischler. Irma, B. Friedrich Bähr, Portier. Magdalena Ida Auguste, B. Wilhelm Cronenberg, Müller. Josef, B. Josef.

Todesfälle vom 15. und 16. Aug.: Gustav Ostermeier, Schlosser, ein Ehepaar, alt 26 J. Wilhelm Louisa von Knob, Major, ein Ehepaar, alt 48 J. Marie Zimmermann, Näherin, ledig, alt 73 J. Frieda Böhrer, alt 82 J. Witwe des Georg aufsehers Christian Böhrer. Sofie Bördt, alt 68 J. Witwe des Mechanikers Wilhelm Bördt. Luise Hedmann, alt 82 J. Witwe des Oberrechnungsrats Karl Hedmann. Christine Schmidt, alt 50 J., geschiedene Ehefrau des Wirts Georg Schmidt.

Modernes Waschmittel  
garantiert  
unschädlich  
kein Chlor  
kein reiben  
**Persil**  
vollständig  
ungefährlich.  
kein Waschbrett  
kein bürsten  
Für jede Wäschmethode passend  
alleinige Fabrikanten auch der weltbekanntesten  
**Henkel's Bleich-Soda**  
Henkel & Co. Düsseldorf